



Abend-

Zeitung.

40.

Donnerstag, am 23. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung,
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Der Abend.

Der Abend schwebt hernieder auf das Thal,
Die Sonne sinkt, die letzten Strahlen zittern
Ein stilles Lebewohl zum letzten Mal
Zum Hütchen noch, das Weiden rings umgittern.
Es summt der Schnee im bleichen Dämmerungsstrahl,
Die Winde spielen mit den Silberfittern;
Es dröhnt des Eises Rinde auf dem Bach,
Und still und dunkel wird es im Gemach.

So sinkt des Lebens Abend einst herab, —
Kalt und verwelkt sind dann die Lenzigefilde;
Still vor uns liegt ein engumzäuntes Grab,
Der Morgen hinter uns im Nebelbilde;
Und alle Blüten, die das Leben gab,
Sie fielen ab, — des Frühlings Wärm' und Milde,
Sie ist vom kalten Abendwind erstarrt,
Die weiche Brust vom langen Drucke hart!

Da weint das Herz vergang'nen Freuden nach,
Und schauert vor der Zukunft Nachtgestalten,
Ach, alles ruft die frühe Sehnsucht wach,
Und sie allein will ewig nicht erkalten.
Wesh ist die Hand, die meine Blüten brach?
Wo werden sie zu Früchten sich entfalten? —
Umsonst, umsonst! — das Leben war ein Traum,
Nings Dunkel, — hell allein des Grabes Raum.

Doch, über'm Hügel dämmert mir ein Stern,
Er hat dem Nebelschleier sich entrungen,
Schau fest auf ihn, der Morgen ist nicht fern,
Und leuchtet durch des Todes Dämmerungen.
Sein Strahlen spricht: „Vertraue nur dem Herrn,
„Auch er ist einst durch Nacht zum Licht gedrungen.
„Hier wechselt Morgen, Abend, — Gestern, Heut' —
„Dort strahlt ein ewig Licht, Unsterblichkeit!“

E. Richter.

Er und Sie.

[Fortsetzung.]

Nun, warum lachtet Ihr nicht, Herr Doctor;
warum scheltet Ihr, wie Ihr doch mit Fug thun
könntet, dieß sarmatische Volksmärchen nicht abge-
schmact, das übrigens wohl so gut ist, wie die Sa-
gen Eures Landes und anderer ursprünglich waren,
ehe der Genius sie in das reiche Gewand der Dicht-
ung gekleidet? Bei uns freilich verhallt seine Stim-
me unter dem Geklirr der Waffen und dem Treiben
des Partheigeistes, und auch dafür haben wir den
Nachbarn zu danken, die uns immerdar das Beste
gegönnt. — — Doch ohne den Mund zum Lachen
zu verziehen, hatte der Andere die seltsame Erzählung
vernommen, und ohne Verdruss den etwas bitteren
Schluß der Rede. Still und träumerisch sah er vor
sich hin, und erst nach einer Weile begann er mit ei-
nem unterdrückten Seufzer: Nicht so fremd als Ihr
glaubt, ist mir das, was Ihr eben berichtet; die Be-
gebenheit trifft zusammen mit gewissen Erinnerungen
aus meinem früheren Leben, doch ward mir der Aus-
gang anders erzählt. Ich weiß nicht, wie es kommt,
daß seit einigen Tagen das, was ich darüber vernom-
men, lebhafter denn je vor mich tritt, und daß ich
mich gewissermaßen aufgefordert fühle, Euch dasselbe
mitzuthellen. Doch ist dazu nöthig, einiges auszuhe-
ben von den Verhältnissen, in welchen ich in die Welt
getreten bin, ein Gegenstand, welcher der Vertraulich-
keit ungeachtet, die oftmals durch gemeinsame Wan-